

# Caspar Sagittarius und die Numismatik seiner Schüler\*

von  
JACOB SCHILLING

In dem Entwurf für eine Geschichte der Gräflichen Herrschaft Reuß, die Caspar Sagittarius im August 1681 fertigstellte, mustert er die dafür in Frage kommenden Quellen und kommt auch auf den Quellenwert von Münzen zu sprechen. Dabei verwies er auf die Münzen, in deren Besitz er einige Jahre vorher durch Heirat mit der Witwe seines Vorgängers auf der Professur für Geschichte an der Universität Jena, Johann Andreas Bose (1626–1674) gekommen war, und erklärt seine Absicht, zum *studium rei nummariae Germanicae vielleicht mit der Zeit auch etwas zu contribuiren* zu wollen. Außerdem trage er Verlangen, die Bosesche Münzsammlung *sonderlich mit Nummis Germanici zu vermehren*<sup>1</sup> – was darauf hindeutet, dass in den drei Jahren seit dem Erwerb die Münzsammlung nicht weiter angewachsen ist. Während sich der Ankauf von Briefnachlässen, Urkunden und Siegeln für Sagittarius kontinuierlich nachweisen lässt, fehlen dagegen in den Korrespondenzen und erhaltenen Aufstellungen seines Nachlasses Hinweise auf systematische numismatische Erwerbungen. Insofern ist die Unsicherheit eines der besten Kenner der mitteldeutschen Münzkunde, ob Sagittarius eine eigene Sammlung besessen hätte, erklärlich: Legt man nämlich die Betonung auf das Wort „Sammeln“, könnte man die Frage auch verneinen.<sup>2</sup> Dazu kommt, dass Sagittarius, der bis in die Forschung des 20. Jahrhunderts als „ausgesuchter Vielschreiber“ galt,<sup>3</sup> nie eine eigenständige Publikation über Münzen herausgebracht hat.

Angesichts dieses Befundes scheint es erklärungsbedürftig, warum mit Caspar Sagittarius der „Stammbaum der Brakteatenforscher klare und zielgerichtete Konturen“ angenommen haben soll.<sup>4</sup> Die von Steguweit nachgewiesene Frühdatierung

---

\* Der Aufsatz stellt Ergebnisse aus dem DFG-Projekt „Historisches Wissen aus Archiven“ an der Universität Hamburg (2014–2016) unter Leitung von Prof. Dr. Markus Friedrich vor. Im Zusammenhang dargestellt werden sie demnächst in meiner Dissertation „Historische Praktiken in der Erforschung der Vergangenheit am Beispiel von Caspar Sagittarius (1643–1694)“, die durch ein Herzog-Ernst-Stipendium der Thyssen-Stiftung am Forschungszentrum Gotha zusätzlich gefördert wurde.

<sup>1</sup> Universitätsbibliothek Kassel, Mss. hass. 20/3, §7 (August 1681).

<sup>2</sup> WOLFGANG STEGUWEIT, Von Sagittarius bis Schlegel. Beginn und Höhepunkt der Brakteatenforschung in Thüringen 1675 bis 1722, in: Peter Berghaus (Hg.), Numismatische Literatur 1500–1864. Die Entwicklung der Methoden einer Wissenschaft, Wiesbaden 1995, S. 59–70, hier S. 60.

<sup>3</sup> HERMANN KAPPNER, Die Geschichtswissenschaft an der Universität Jena. Vom Humanismus bis zur Aufklärung, Jena 1931, S. 95.

<sup>4</sup> STEGUWEIT, Sagittarius bis Schlegel (wie Anm. 2), S. 59.

des Wortes „Brakteat“ und der damit verbundenen Erforschung mittelalterlicher deutscher Münzen auf seinen Vorgänger Bose lenkt einleitend den Blick zunächst von der Amtszeit des Sagittarius auf die allgemeinen Rahmenbedingungen an der Salana und den spezifischen Erwartungen der sie erhaltenden Herzöge („Nutritoren“)<sup>5</sup> an den Lehrstuhl der Geschichte. Danach soll die Bedeutung der antiquarischen und numismatischen Forschung im Werk von Sagittarius skizziert werden, um schließlich drei seiner prominenteren Schüler zu behandeln. Hauptaugenmerk soll dabei auf den Beziehungen der Akteure mit- und untereinander liegen, denn die numismatisch-antiquarische Forschung in Thüringen wurde von einem überschaubaren Personenkreis getragen, der untereinander vielfach befreundet und verwandt war, zum Teil aber auch in Konkurrenz zueinander geriet. Die spezifische Ausrichtung des Jenaer Lehrstuhls für Geschichte und das Forschungsprogramm von Caspar Sagittarius machen ihn zum Zentrum dieser Personenkonstellation im letzten Viertel des 17. Jahrhunderts. Bleibt man bei dem Bild vom Stammbaum, so wäre Sagittarius kein Teil dieses Baumes, sondern derjenige, der durch seine Schüler den Wuchs weiterer Zweige lenkte.

Bei der Neuordnung der Universität nach dem Dreißigjährigen Krieg lag ein besonderes Augenmerk der Herzöge auf der Reform des Lehrstuhls der Geschichte. Die Schüler des Reichspublizisten und Historikers der Deutschen Geschichte Friedrich Hortleder (1579–1640)<sup>6</sup> versuchten, den Geschichtslehrstuhl zu verstetigen, der bislang von Theologen und Juristen lediglich als Sprungbrett auf eine Professur in den höheren Fakultäten benutzt worden war. Einhergehend mit dieser Verstetigung ging es auch um eine stärkere Autonomisierung gegenüber diesen beiden Fakultäten und ihren spezifischen Fragestellungen. Da Bose und Sagittarius beide jeweils etwa 20 Jahre als Geschichtsprofessoren tätig waren, wurde in diesem Abschnitt eine nie dagewesene Konstanz erzielt. Während die inhaltliche Festlegung des Lehrstuhls unter Bose, auch aufgrund dessen weitgespannter Interessen noch schwankte,<sup>7</sup> wurde im Herbst 1674 mit der Berufung von Caspar Sagittarius, der konsequenterweise versprechen musste, diese Professur nicht zugunsten einer höheren zu verlassen, jemand gefunden, der die Auffassung der Herzöge vom Studium der Geschichte konsequent umsetzte.<sup>8</sup>

<sup>5</sup> Zum jeweiligen Anteil der vielen ernestinischen Höfe in dem Zeitraum: STEFAN WALLENTIN, *Fürstliche Normen und akademische „Observanzen“*. Die Verfassung der Universität Jena 1630–1730, Köln 2009, S. 153–170.

<sup>6</sup> Allgemein zur ernestinischen Politik an der Salana: STEFAN WALLENTIN, *Fürstliche Normen und akademische „Observanzen“*. Die Verfassung der Universität Jena 1630–1730, Köln 2009; MORIZ RITTER, *Friedrich Hortleder als Lehrer der Herzöge Johann Ernst und Friedrich von Sachsen-Weimar*, in: NASG 3 (1880), S. 188–202, zum Nutzen der deutschen Geschichte v. a. S. 196–198.

<sup>7</sup> MAX STEINMETZ (Hg.), *Geschichte der Universität Jena 1548/58–1956*. Festgabe zum vierhundertjährigen Universitätsjubiläum, Bd. 1, Jena 1958, S. 150–155; KAPPNER, *Geschichtswissenschaft* (wie Anm. 3), S. 62–68, S. 100–102.

<sup>8</sup> Zu den Berufungsverhandlungen LOTTE HILLER, *Die Geschichtswissenschaft an der Universität Jena in der Zeit der Polyhistorie (1674–1763)*, Jena 1937, S. 17 f.

Somit war die historisch-antiquarische Forschung in Jena fortan geprägt durch eine Abwendung von der Beispielhaftigkeit der griechisch-römischen (und heidnischen!) Antike hin zur Beschäftigung mit der alten deutschen Geschichte. Ist im Werk von Sagittarius von „Antiquitates“ oder „Historia antiqua“ die Rede, steht dies fast nie im Bezug zur klassischen Antike. Diese macht nur einen kleinen Teil der entstandenen Arbeiten aus. Das ist durchaus ein Bruch mit seinen früheren Arbeiten; noch als Direktor der Lateinschule in Saalfeld hatte er vor allem philologische Untersuchungen römischer Klassiker vorgelegt.<sup>9</sup> Der Begriff „antiquus“ bei Sagittarius ist sehr weit gefasst: Im Falle einer Dissertation über die Stadt Lindau (1693) setzt die Arbeit tatsächlich mit der germanischen Besiedlung der Raethi im 2. Jahrhundert vor Christus ein. Die „Antiquitates Ducatus Thuringici“ (1688) beginnen dagegen erst mit der austrasischen Zeit um 500 und die „Historia antiqua Lubecae“ (1675) endet 1182 in der Zeit Friedrich I. Barbarossas. „Historia antiqua“ scheint also vielmehr „frühest bestimmbarer Zeitpunkt“ zu meinen, ist zeitlich nach hinten offen und noch nicht auf die heutige Bezeichnung von „antik“ festgelegt.<sup>10</sup>

Diese antiquarisch betriebene Historiografie weist im Vergleich zu ihren Vorgängern eine sehr stark verbreiterte Quellengrundlage auf, indem sie neben der schriftlichen Überlieferung dingliche Überreste als gleichberechtigte Sachquellen heranzieht. Sich diese anzueignen und nutzbar zu machen, stellte die Gelehrten vor immense propädeutische und hilfswissenschaftliche Herausforderungen.<sup>11</sup> So drängte der Lehrer Sagittarius bei seinen Studenten nicht nur immer wieder auf die Vervollkommnung des klassischen Lateins als Sprache der Gelehrtenrepublik, sondern zusätzlich auch auf die Kenntnisse des mittelalterlichen Lateins und seiner „Mönchenschrift“ als notwendige Voraussetzung zum Umgang mit den Quellen. Die Fallstricke numismatischen Arbeitens lernte Caspar Sagittarius selbst kennen, denn bald nach Antritt seiner Geschichtspräzeptur im November 1674 ereilte ihn folgendes Missgeschick: *Mit den zu Rudelstadt gefundenen Münzen ist mirs gar unglücklich gungen.* Dieser Münzfund war seinem Vorgänger Bose anvertraut worden, *daß er was davon aufsetzen sollte.* Während ein Maler noch damit beschäftigt war, die Münzen abzuzeichnen, starb Bose und der Auftrag ging auf Sagittarius über. Doch bald darauf forderte der Rudolstädter Hof die Münzen wieder ab, der Maler war jedoch noch nicht bezahlt und Sagittarius hatte nun weder die Münzen noch die Zeichnungen zur Hand.<sup>12</sup>

<sup>9</sup> Vergeblich hatte sich Sagittarius 1672 auf die Poetikprofessur beworben. Nur ein halbes Dutzend Dissertationen unter dem Geschichtspräzeptur Sagittarius beschäftigen sich mit antiken Themen, z. B. Tempelkulten, Skythen oder Amazonen.

<sup>10</sup> Dazu ausführlich JAN MARCO SAWILLA, Antiquarianismus, Hagiographie und Historie im 17. Jahrhundert. Zum Werk der Bollandisten. Ein wissenschaftshistorischer Versuch, Tübingen 2009, S. 241-256, v. a. S. 244 f.

<sup>11</sup> MARKUS FRIEDRICH, Die Geburt des Archivs. Eine Wissensgeschichte, München 2013, S. 129.

<sup>12</sup> Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek Jena (im Folgenden: ThULB), Ms. Prov. f. 21 (1), fol. 301<sup>r</sup>, Jena 10. März 1675.

Diese Episode zeigt sehr plastisch, wie numismatische Forschung spezifische Praktiken der Erschließung und Verfügbarmachung der Objekte erfordert – sowie nicht zuletzt Geld. Sie erfordert aber auch soziale Interaktionen, hier mit der höfischen Sphäre. Der noch junge Gelehrte Sagittarius hat sich dieses Erfahrungswissen anscheinend sehr rasch angeeignet, denn seine Bemühungen, die Zeichnungen zu erlangen, müssen zumindest teilweise erfolgreich gewesen sein. So gelang es ihm tatsächlich von diesem Münzfund *etwas aufzusetzen*: In seiner noch im gleichen Jahr erschienenen Skizze seines Forschungsprogramms einer mittelalterlichen Landeskunde Thüringens auf breiter Quellengrundlage geht er auch auf Münzen als Quellen für die Rechtsgeschichte Thüringens ein und führt als Beispiel die eben erwähnten *ante biennium in agro Svartzburgico Rudolstadiensi* gefundenen Münzen an. Nicht ohne dabei den Grafen Albert Anton (1641–1710) als *Maecenas Eruditorum* und dessen Kanzler Ahasver Fritsch (1629–1701) zu preisen, entschuldigt er sich jedoch, aufgrund seiner vielen Geschäfte die Münzen nicht eingehender untersuchen zu können.<sup>13</sup>

Damit wird der Stellenwert von Münzen im Werk von Sagittarius hinreichend deutlich. Sie sind eine der Sachquellen, die er heranzieht für seine territorialgeschichtlichen Arbeiten. Münzen, wie andere Überreste, eignen sich für ihn vor allem, vage und unsichere Überlieferungen zu bestätigen oder zu widerlegen – so im Falle der Legende, der Hunnenkönig Attila hätte auf seinen Feldzügen die Gegend um Eisenach gestreift. Diese Legende ließ sich scheinbar durch lokale Münzfunde belegen, deren irrtümlicher Deutung Sagittarius und einige befreundete Gelehrte aber mit den Mitteln der historischen und numismatischen Kritik den Garaus zu machen versuchten: Nur wer *in dem alten Müntz-Wesen wenig müsse beschlagen seyn* könne solchem *Gewäsch* und *erdichteten Fabuln* Glauben schenken.<sup>14</sup>

Im Folgenden soll anhand dreier Studenten des Sagittarius diese Vermittlung handwerklich-gelehrter Fähigkeiten dargestellt und jeweils die Hinwendung der drei jungen Gelehrten zur Numismatik nachgezeichnet werden. Was dabei auffällt ist, dass antiquarisch-numismatische Publikationen bei allen dreien die erste eigenständige Veröffentlichung darstellen. Sagittarius überließ die Bearbeitung dieses Gegenstandes, an dem er selbst kein starkes Interesse zu haben schien, seinen Studenten, die damit ihren Einstand in der Gelehrtenrepublik geben konnten. Vor diesem Hintergrund soll es auch darum gehen, dieses Beziehungsnetz nicht nur der mitteldeutschen numismatischen Gelehrsamkeit aus der Sicht des Sagittarius und seiner Studenten zu rekonstruieren, sondern die allgemein gängige Sozialisation in der und in die „*Respublica litteraria*“ nachzuzeichnen.

<sup>13</sup> CASPAR SAGITTARIUS, *Epistola de antiquo statu Thuringiae* [...], Jena 1675, S. 66; zur Bedeutung von Sagittarius in der sächsischen Landesgeschichte siehe HANS PATZE, *Landesgeschichtsschreibung in Thüringen*, in: Ders. (Hg.), *Geschichte Thüringens*, Bd. 1: *Grundlagen und frühes Mittelalter*, Köln 21985, S.1-46, hier S. 32-34.

<sup>14</sup> CASPAR SAGITTARIUS, *Antiquitates Regni Thuringici* [...], Jena 1685, S. 182.

I. *Jacob von Melle (1659–1743)*

Melle stammte väterlicherseits aus einer nach Lübeck eingewanderten westfälischen Kaufmannsfamilie, seine Mutter war eine Stolterfoht, stammte also aus einer bedeutenden lübischen Familie.<sup>15</sup> Deren Schwester war mit dem Hauptpastor und Gymnasialdirektor von St. Katharinen, Bernhard Krechting (1622–1700), verheiratet. Krechting wurde der Pflegevater des jungen Melle und nahm ihn bei sich zu Hause auf. Dort dürfte ihn dann auch der damalige Schüler des Katharineums, Caspar Sagittarius, bereits gesehen haben. Sagittarius war nämlich ebenfalls Schüler von Krechting und hielt nach dem Abitur die Valediktionsrede, ein Lob auf die Stadt Lübeck.<sup>16</sup> Melle, nachdem er bereits mit 15 Jahren an der Universität Kiel studiert hatte, ging 1676, also kurz nachdem Sagittarius Professor wurde, von Krechting mit einem Stipendium ausgestattet nach Jena. Mindestens die letzten zwei Jahre seines Aufenthalts wohnte Melle auch im sagittarischen Haus in der Löbdergasse 6.<sup>17</sup> Um es vorwegzunehmen: In vielen Fällen lassen sich vorherige Beziehungen zwischen Sagittarius und den Verwandten oder Patronen seiner angehenden Studierenden und Hausgenossen feststellen. So wurde z. B. auch der Student Hermann von der Hardt (1660–1746), der spätere Orientalist und Professor in Helmstedt, von dem Superintendenten und Rektor des Coburger Gymnasiums, Wilhelm Verpoorten, Sagittarius als Hausgenosse empfohlen. Verpoorten wiederum stammte ebenfalls aus Lübeck.<sup>18</sup>

Jacob von Melle war zweifellos Sagittarius' Lieblingsschüler.<sup>19</sup> Das lag auch an dem artigen Betragen des Theologiestudenten, denn der Hausvater Sagittarius, der jeweils nur wenige Studenten aufnahm, führte ein strenges Regiment.<sup>20</sup> Vor allem aber Melles Talent für klassische und moderne Fremdsprachen sowie seine Ge-

<sup>15</sup> HANS-BERND SPIES, Jacob von Melle, in: *Neue Deutsche Biographie* 17 (1994), S. 19 f., Onlinefassung: <http://www.deutsche-biographie.de>; vgl. außerdem die „familiengeschichtliche Einleitung“ in: WERNER VON MELLE, *Jugenderinnerungen*, Hamburg 1928. Dieser Nachfahre Melles war als Bürgermeister maßgeblich an der Gründung der Universität Hamburg beteiligt.

<sup>16</sup> HILLER, *Geschichtswissenschaft an der Universität Jena* (wie Anm. 8), S. 16.

<sup>17</sup> Vgl. das Gratulationscarmen von Sagittarius am Schluss von Melles Dissertation: WERNER VON MELLE, *Historia Antiqua Lubecensis [...]*, Jena 1677.

<sup>18</sup> HERMANN VON DER HARDT, *De Fructu quem ex librorum Iudaicorum lectione percipiunt Christiani*, Jena 1683, *Carmen Sagittarii*. Ebenfalls aus der Lübecker Zeit rührt die später bedeutsame Bekanntschaft mit der Familie August Hermann Franckes her: *Casp. Sagittarii [...]* Send-Schreiben an Tit. Hn. M. August Hermann Francken auß Lübeck, diaconum der christlichen Gemeine zun Augustinern zu Erfurt, vornehmlich das jetzige pietistische Unwesen daselbst betreffend, [Jena 1691], )(2).

<sup>19</sup> Die Bezeichnung *mein liebster Sohn, Bruder und Freund H. Mellen* in: ThULB, Ms. Prov. f. 21 (1), fol. 377<sup>r</sup>, Jena 29. Juni 1679. Der Fortgang Melles aus Jena Mitte 1680 wird wortreich beklagt: ebd., 378<sup>r-v</sup>, Jena 30. Mai 1680.

<sup>20</sup> Vgl. die Briefe von Sagittarius an Hermann von der Hardt über dessen jüngeren Bruder Richard, „dessen Studentenleben Vater und Brüdern Grund zu Sorgen und Klagen und Stoff zu einer grossen Anzahl von Briefen gegeben“ hat: FERDINAND LAMEY, *Hermann von der Hardt in seinen Briefen und seinen Beziehungen*, Karlsruhe 1891, S. 28.

schicklichkeit im Zeichnen waren für den Professor wertvoll. Leider haben sich nicht viele der Zeichnungen, die Melle im Auftrag seines Lehrers von Epitaphen, Siegeln, Münzen und Burgruinen angefertigt hat, erhalten.<sup>21</sup> Als Sagittarius die Erlaubnis erhielt, im Archiv auf dem Friedenstern zu recherchieren, begleitete ihn unter anderem sein Lübecker Student, um ihn beim Exzerpieren und Kopieren zu unterstützen. In einem Brief erwähnt er seinen Adlatus lobend und rühmt an ihm: *Er ist in der Mönchenschrift ziemlich erfahren und thut mir fast zuvor.*<sup>22</sup> Im Falle Melles geht das Zutrauen so weit, ihn sogar alleine Reisen unternehmen zu lassen. Der Professor bemühte sich daher, wegen des großen Fleißes seines Studenten, am Gothaer Hof allerdings vergebens um eine Belohnung, wobei er die zahlreichen Verdienste Melles gebührend hervorhob.<sup>23</sup>

Im Falle von Melle sehen wir also den Idealtyp des forschenden Studierens, aber auch die immense Arbeitsleistung, die es mit sich bringen konnte, Schüler des Sagittarius zu sein. Auch bei Christian Schlegel wird dies, in anderer Weise, deutlich werden. Melle ist dabei sicher der talentierteste und vielseitigste Schüler von Sagittarius. Durch ein langes Leben begünstigt, hinterließ er ein umfangreiches historisches, publizistisches und antiquarisches Werk.<sup>24</sup> Bemerkenswerterweise ist Melle, der später als Hauptpastor in Lübeck Nachfolger seines Ziehvaters Krecting wird, als theologischer Schriftsteller bibliografisch nicht fassbar. Wenn auch große Teile des Nachlasses, darunter leider auch die Korrespondenz, nicht mehr erhalten sind, laden die Bestände im Lübecker Stadtarchiv und der Stadtbibliothek sowie das umfangreiche gedruckte Werk, darunter die von ihm herausgegebene Zeitschrift „Nova literaria Maris Balthici & Septentrionis“ zu einer eingehenderen Beschäftigung ein, als dies bisher der Fall gewesen ist.<sup>25</sup> Den Stellenwert von Melle in der „Respublica litteraria“ zeigt die Schilderung des Conrad Zacharias von Uffenbach, der auf seiner Reise durch Norddeutschland Melle und seine Sammlung besuchte.<sup>26</sup> Zu den wenigen erhaltenen Handschriften zählen unter anderem ein „Zibaldone“ sowie eine lange Zeit verschollene Abschriftensammlung Melles aus Lübecker Kirchen, die „Lubeca religiosa“. Letztere Handschrift, nach dem Zweiten Weltkrieg in die Sowjetunion verbracht und erst seit kurzem wieder in Lübeck, enthält Aufzeichnungen von Monumenten und Inschriften

<sup>21</sup> Ein Beispiel FRIEDRICH, Die Geburt des Archivs (wie Anm. 11), S. 254. In einem Brief schreibt Sagittarius von 50 bis 60 Siegeln, die er Melle abzeichnen ließ: ThULB, Ms. Prov. 21 (1), fol. 334<sup>r</sup>, Jena 28. März 1677.

<sup>22</sup> ThULB, Ms. Prov. 21 (1), fol. 331<sup>r</sup>.

<sup>23</sup> ThULB, Ms. Prov. 21 (5), fol. 52<sup>r</sup>, Jena 9. Juni 1679.

<sup>24</sup> JOHANN HEINRICH VON SEELEN, Athenarum Lubecensium Pars IV (1722), S. 615-623, stellt einige Werke mit Inhaltsangabe vor.

<sup>25</sup> ULRIKE MÖLLER, Das Wörterbuch des Jakob von Melle, Heidelberg 2000, S. 65-73.

<sup>26</sup> HANS-BERND SPIES, Der Besuch Lübecks und der Sammlungen Jacob von Melles durch den Frankfurter Gelehrten Zacharias Conrad von Uffenbach (1710), in: Zeitschrift des Vereins für lübeckische Geschichte und Altertumskunde 81 (2001), S. 351-368.

Lübecker Kirchen.<sup>27</sup> Melle, der Zeit seines Lebens die als Magisterdissertation angefangene Geschichte Lübecks weiter fortschrieb – eine letzte Fassung wurde 1742 gedruckt und später von Johann Hermann Schnobel abermals erweitert und 1787 herausgegeben –, sammelte unaufhörlich Quellen und Abschriften oder fertigte Genealogien lübischer Geschlechter an. Melle führte also in Lübeck neben seinem Predigtamt die Praktiken fort, die er unter seinem Lehrer Sagittarius vervollkommen hatte.

Seiner numismatischen und naturkundlichen Sammlung war Melle in späteren Jahren dagegen eher überdrüssig, wenn man Uffenbachs tragisch wirkender Schilderung Glauben schenkt. Diese Beschäftigung mit Antiquitäten, z. B. Münzen und Urnen, setzte bereits im Studium ein – nach Aussage seines Lehrers hatte Melle bereits damals über 200 Münzen gesammelt<sup>28</sup> – und sie drückt sich in mehreren gelehrten Episteln aus, die Melle den Professoren der Universität Jena widmete. In einer Sagittarius gewidmeten Epistola über alte deutsche Münzen<sup>29</sup> gibt er praktisch eine Fortsetzung der Untersuchung seines Lehrers einige Jahre zuvor über die rudolstädtschen Münzen. Eine weitere Epistola über eine kurz zuvor aufgefundene frühzeitliche Urne widmet er dem Medizinprofessor Georg Wolfgang Wedel, dessen Frau kurz zuvor bestattet wurde, womit sich rhetorisch ein Bezug zwischen Widmung und Gegenstand herstellen ließ.<sup>30</sup> Sagittarius hat diese Aktivitäten seines Schülers befördert und vermittelte die Korrespondenz mit dem damaligen halleischen Diakon Johann Gottfried Olearius (1635–1711). Sagittarius schickte seinen Studenten zu ihm, um *teutsche Müntzen abreißen und colligiren* zu lassen.<sup>31</sup> Die sich im Anschluss entwickelnde Korrespondenz der drei untereinander ist durch einige erhaltene Briefe und durch gegenseitige Erwähnungen in den antiquarischen Schriften gut dokumentiert. Brieflich steht Melle nachweislich noch 1684, als er in seiner Heimatstadt zum Prediger berufen wird, mit Sagittarius und Johann Gottfried Olearius in Kontakt.<sup>32</sup> Der ältere Olearius kopierte in diesem Jahr einen Passus aus der Korrespondenz mit Melle, in dem dieser Olearius' Deutung einer Gemme aus dessen Sammlung widerspricht. Olearius bittet daher

<sup>27</sup> Zu ihrem Quellenwert: HARTMUT FREYTAG/STEFAN BLESSIN (Hg.), *Der Totentanz der Marienkirche in Lübeck und der Nikolaikirche in Reval (Tallinn)*. Edition, Kommentar, Interpretation, Rezeption, Köln 1993, S. 29–34, 63 f., 244.

<sup>28</sup> ThULB, Ms. Prov. 21 (1), fol. 343<sup>r</sup>, Jena 17. Januar 1678; Nach MÖLLER, *Wörterbuch* (wie Anm. 25), S. 58 erlernte Melle bereits in Kiel bei Johann Daniel Major die Technik, mit Hausenblasen Münzen zu reproduzieren.

<sup>29</sup> JACOB VON MELLE, *De Antiquis Quibusdam Nummis Germanicis Historiam Thuringicam praecipue illustrantibus*, Jena 1678.

<sup>30</sup> *Historia Urnae Sepulchralis Sarmaticae Anno MDCLXXIV Repertae*, Jena 1679. Wedel selbst, das scheint mir in der Forschung noch nicht genug beachtet, war selbst ein eifriger Sammler antiker Münzen und hat darüber auch rege publiziert.

<sup>31</sup> ThULB, Ms. prov. 21 (1), fol. 327<sup>r</sup>, Jena 28. Dezember 1676.

<sup>32</sup> Det Kongelige Bibliotek Kopenhagen (im Folgenden: KB Kopenhagen), Thott 491 (2<sup>o</sup>) (unfol.), Halle 18. Juli 1684; wichtig auch Halle 10. September 1684.

Sagittarius darum, er möge das Rätsel lösen und sich als Schiedsrichter erweisen.<sup>33</sup> Dieser Passus bündelt gewissermaßen Sagittarius' unterschiedliche Rollen in dem numismatisch interessierten Personengeflecht in Thüringen um 1700: Er ist Lehrer, Förderer und Vermittler, nicht zuletzt Schiedsrichter. Seine Autorität gewinnt er aus der umfassenden Kenntnis des Allgemeinhistorikers, der Detailfunde – wie im Falle der angeblichen Attila-Münzen – im urkundlichen, chronologischen und philologischen Vergleich falsifizieren kann. Beide Kontrahenten dagegen, der junge Magister Melle und der Sammler Olearius, argumentieren über Detailfragen: Sie betreiben die Beschäftigung mit Münzen als eine sich ausdifferenzierende Disziplin.

## II. Johann Christoph Olearius (1668–1747)

Die Beziehung zwischen Sagittarius und Johann Christoph Olearius ergibt sich wie bereits gezeigt aus der bestehenden Gelehrtenfreundschaft zwischen dem Jenaer Professor und dessen Vater, dem halleschen Geistlichen Johann Gottfried Olearius. Ein schönes Denkmal erhält diese Freundschaft durch den Titelpuffer von Sagittarius' „Antiquitates Archiepiscopatus Magdeburgensis“ (1684). Diese Abbildung zeigt ein Königssiegel Ottos I. mit der Unterschrift *Ex Museo M. Joh. Gotfr. Olearii*. Diese Danksagung weist auf die zahlreichen Münzen, Siegel und Urkunden hin, die der ältere Olearius dem Jenaer Freund zur Verfügung gestellt hatte. Olearius wiederum erbat sich von Sagittarius Hilfe bei der Deutung von Münzfunden sowie der Beschaffung von Literatur: Kurz nach dem erbetenen Schiedsspruch in der Kontroverse mit Melle fragte Olearius seinen Briefpartner, ob dieser in Jena zwei numismatische Dissertationen des Kieler Polyhistor Johann Daniel Major *procurieren* könne.<sup>34</sup> Zum Ende des Jahres 1684 schickte Olearius abermals den Abdruck einer Münze, die neben einigen anderen in der Mark Brandenburg gefunden und ihm zugesandt wurde. Es handelt sich um *einen Abdruck einer uhralten silb. Muntze, da auf einer seiten ein Episcopus, oder Imperator cum signis .p.[.] auf der andern ein gedoppelt pferd, (von welchem, wohin man den nummum kehret, eine helfte zu sehen) sich präsentiret*. Auch diese Mitteilung endet mit der Bitte an Sagittarius: *quaeso edocear me*.<sup>35</sup>

Diese beiden Münzen hat Olearius übrigens jeweils ganz pragmatisch am Ende des Briefes in rotes Siegelwachs gedrückt. Unter konservatorischem Aspekt war das sicher heikel, aber im Briefverkehr eine einfachere und preiswertere Lösung, als die von Melle so perfektionierten Reproduktionen durch Hausenblasen oder Zeichnungen.<sup>36</sup>

<sup>33</sup> Ebd. PS (Abdruck in rotem Siegellack): *Mein hochgeehrter Herr Dr. erweise sich so gütig, u. erweise sich als den Oedipum, oder doch arbitrum, inter nos*.

<sup>34</sup> KB Kopenhagen, Thott 491 (2°), Halle 9. August 1684.

<sup>35</sup> Ebd., Halle 18. Dezember 1684.

<sup>36</sup> Vgl. Anm. 28. Zum Thema nun erschöpfend: MARTIN MULSOW, Hausenblasen. Kopierpraktiken und die Herstellung numismatischen Wissens um 1700, in: Annette C.

Die engen Beziehungen zwischen Sagittarius und Johann Gottfried Olearius dehnen sich in der Folgezeit also auf den Sohn aus. Mehrfach ließe sich zeigen, dass der Professor die Söhne seiner Freunde und Gönner in sein Haus und an seinen Tisch holt. Die „Verschuldung“ gewährter Hilfeleistungen wird somit über die nächste Generation abgetragen.<sup>37</sup> Über das Wohlergehen und die Studienleistungen seines Sohnes Johann Christoph zeigt sich der ältere Olearius regelmäßig sehr erfreut und auch darüber, dass Sagittarius seinem Sohn *einen rechtschaffenen Stubengesellen procuriret* hat.<sup>38</sup> Inwieweit Sagittarius auch inhaltlich auf seinen Hausgenossen Einfluss nahm, ist anhand der Quellen schwer abzuschätzen. Die wissenschaftlich-antiquarischen Interessen des jungen Olearius decken sich zu sehr mit denen seines Vaters. Anders als Melle oder Schlegel entwickelt er keine ausgeprägte Neigung zum historischen Studium, folglich hat Johann Christoph Olearius auch nicht zu einem historischen Thema unter Sagittarius zum Magister promoviert, sondern unter Johann Andreas Schmidt (1652–1726) über ein kirchengeschichtliches Thema. Am Ende dieser Dissertation preist Sagittarius in einem Gratulationscarmen den Vater von Johann Christoph als einen um die Kirche und die Gelehrtenrepublik verdienten Mann und bedankt sich bei seinem *suavissimus Convictor* – auch Olearius hatte also die strengen Hausregeln eingehalten.<sup>39</sup> Weniger also die inhaltliche Prägung als die sozialen Beziehungen, die Vernetzung der thüringischen Numismatik lassen sich an Olearius hervorragend illustrieren. Schmidt, einer der wenigen Freunde, die Sagittarius an der Universität hatte, und der daher Nachlassverwalter der sagittarischen Manuskripte wurde, beschäftigte sich ebenfalls mit Münzen. Sein später sehr umfangreiches Museum wurde, wie schon Melles, von Uffenbach aufgesucht und beschrieben.<sup>40</sup>

Zu Caspar Sagittarius als Professor der Geschichte, dem Philosophieprofessor Schmidt und dem bereits erwähnten Medizinprofessor Georg Wolfgang Wedel tritt noch der Professor der Beredsamkeit Georg Schubart (1650–1701) hinzu. Schubart vertrat als Poetikprofessor die von Sagittarius eher am Rande abgehandelte griechisch-römische Geschichte und übernahm nach dessen Tode zudem den Lehrstuhl für Geschichte. Diese drei zuletzt genannten bittet Sagittarius' Freund

---

Cremer/Martin Mulsow (Hg.), *Objekte als Quellen der historischen Kulturwissenschaften. Stand und Perspektiven der Forschung*, Köln 2018, S. 261-344.

<sup>37</sup> So nimmt er ab Sommer 1680 den Sohn des Naumburger Stiftsyndicus Caspar Matthäus Eylenberg auf, als Dank für den gewährten Zugang zum dortigen Stiftsarchiv; ThULB, Ms. prov. 21 (1), fol. 383<sup>r-v</sup>, Jena 11. August 1680. Zu Haushalten als „Umschlagplatz einer Ökonomie sozialer Beziehungen“ vgl. GABRIELE JANCKE, *Gastfreundschaft in der frühneuzeitlichen Gesellschaft. Praktiken, Normen und Perspektiven von Gelehrten*, Göttingen 2013, S. 291-295.

<sup>38</sup> KB Kopenhagen, Thott 491 (2°), Halle 17. Januar 1688.

<sup>39</sup> JOHANN CHRISTOPH OLEARIUS, *Collapsos Hierichuntis Muros Lib. Jos. Cap. VI. 20. memoratos*, Jena 1690.

<sup>40</sup> NORA GÄDEKE, *Zwischen Weigel und Leibniz. Die Berufung Johann Andreas Schmidts an die Universität Helmstedt*, in: Katharina Habermann/Klaus-Dieter Herbst (Hg.), *Erhard Weigel (1625–1699) und seine Schüler. Beiträge des 7. Erhard-Weigel-Kolloquiums 2014*, Göttingen 2016, S. 51-73.

Wilhelm Ernst Tentzel *cum debita salutatione* hinzuzuziehen bei der Beantwortung einer Anfrage zu den *numis Cauciis & Scyphatis*, also zu Schlüsselnummen.<sup>41</sup> Explizit als Experten für das *studium rei numariae Germanicae* notierte Caspar Sagittarius einige Jahre zuvor in dem bereits erwähnten Entwurf über eine Geschichte der Grafschaft Reuß Wedel in Jena, Ulrich Obrecht (1646–1701) in Straßburg, seinen Vetter Paul Martin Sagittarius (1645–1694) in Altenburg sowie Johann Gottfried Olearius in Halle und Jacob von Melle in Lübeck.<sup>42</sup> Bis auf Obrecht, der zur Abfassung des Entwurfs 1681 noch Professor der Beredsamkeit und Geschichte in Straßburg war,<sup>43</sup> haben alle einen Bezug zur Universität Jena und zu Sagittarius selbst. Interessierte Studenten von Sagittarius konnten also von dessen zentraler Stellung in diesem numismatischen Netzwerk profitieren. In seiner ersten eigenständigen Publikation, eine wiederum Georg Wolfgang Wedel gewidmete Epistola (1692) über aurelianische Münzen schreibt Johann Christoph Olearius gleich zu Beginn, wie die Liebe zur Numismatik durch die Elogen von Melle, Sagittarius und Tentzel über die väterliche Sammlung angestachelt wurde.<sup>44</sup>

Wie engmaschig dieses Netz war, zeigt die Korrespondenz mit Wilhelm Ernst Tentzel (1659–1707). Tentzel, der lange an der Universität Wittenberg nicht wie gewünscht zum Zuge kam und ständig auf Stellensuche war, hatte 1685 nach dem Tod seines Vaters, des Arnstädter Superintendenten Jacob Tentzel (1630–1685), anscheinend während der Erledigung von Erbschaftsangelegenheiten Beziehungen zum dortigen Hof geknüpft. Auch nach seiner Berufung an das Gothaer Gymnasium blieb dieser Kontakt bestehen. Davon zeugen die vielen Briefe, in denen Tentzel über die arnstädtischen Verhältnisse schreibt. So berichtet er auch detailliert über den Stand der Berufungsverhandlungen mit Johann Gottfried Olearius auf die Superintendentur in Arnstadt im Jahre 1688. Von beiden Seiten, Tentzel und Olearius, ergingen nun in der Folgezeit Einladungen an Sagittarius für einen Besuch in der Residenzstadt, doch aus verschiedenen Gründen scheiterten mehrere Anläufe zu einem Besuch. Interessanterweise soll bei einem geplanten Besuchstermin Olearius in Abwesenheit des Fürsten Sagittarius durch die *Numismathecam* führen, *die Archiva aber wollten Sie einstens selbst, bei besser Gelegenheit demonstriren*. Als Grund für den verwehrten Archivzugang wird die kalte Witterung angegeben.<sup>45</sup> Tentzel selbst berichtete, wie die Durchlaucht persönlich ihn drei Stunden durch die Münzsammlung geführt hatte.<sup>46</sup> Noch 1692 umwarb

<sup>41</sup> KB Kopenhagen, Thott 491 (2°), Gotha 11. Oktober 1688.

<sup>42</sup> Siehe Anm. 1.

<sup>43</sup> Sagittarius dürfte sich auf Obrechts soeben erschienenen *Alsaticarum Rerum Prodrum*, Straßburg 1681, beziehen. Zu den Herausforderungen an die Historiografie in Straßburg durch die im selben Jahr erfolgte französische Besetzung und Obrechts Rolle darin: Kai Schwahn, *Zwischen Widerstand und Unterordnung. Zu Johann Schilters Edition der Straßburger Chronik von Jakob Twinger von Königshofen im Kontext der Straßburger Kapitulation 1681*, in: Markus Friedrich/Jacob Schilling (Hg.), *Praktiken frühneuzeitlicher Historiographie*, Berlin 2019, S. 197–226.

<sup>44</sup> *De Nummo (uti vocatur) Contourniato M. Aurelii Antonini*, Jena 1692, S. 5.

<sup>45</sup> KB Kopenhagen, Thott 491 (2°), Arnstadt 10.[?] Januar 1689.

<sup>46</sup> Ebd., Gotha 7. August 1688.

der Arnstädter Pfarrer und Schüler Tentzels aus Wittenberger Zeit, Christian Heinrich Brömel, Sagittarius mit den Schätzen des Arnstädter Archives.<sup>47</sup> Wie auch Olearius erbat sich Tentzel mehrfach münzkundlichen Rat, wie z. B. bei der *Erfindung eines Topfs mit numis bracteatis* in der Umgegend, oder bei dem sonderbaren Fall aus Gotha, als man die Leichname dreier Mönche aus mittelalterlicher Zeit ausgegraben hatte, denen jeweils eine Münze in den Mund gesteckt worden war – eine Nachricht, die Sagittarius offensichtlich erst einmal bezweifelte.<sup>48</sup> Wie im Falle Jacob von Melles entwickelte sich auch hier eine Dreieckskorrespondenz zwischen Sagittarius, Olearius und Tentzel. Letzterer mochte sich wohl Hoffnungen machen, die numismatischen Interessen des Arnstädter Grafen dafür zu nutzen, am dortigen Hof eine ihm gemäßigere Stellung einzunehmen. Dies sollte ihm allerdings erst mit seinem Wechsel nach Dresden einige Jahre später gelingen. In Arnstadt und Dresden kreuzten sich seine Wege mit einem weiteren Schüler von Caspar Sagittarius: Christian Schlegel. Gerade das Verhältnis zwischen Tentzel und Schlegel, das, von Sagittarius vermittelt, 1692 sehr herzlich einsetzte und zum Ende hin von Konkurrenz um eine Stelle in Dresden geprägt war, zeigt die ambivalente Dynamik dieses doch sehr überschaubaren Kreises numismatischer Experten im mitteldeutschen Raum.<sup>49</sup>

### III. Christian Schlegel (1667–1722)

Dass Christian Schlegels Vater Johann Christian Schlegel (1635–1699) und Sagittarius alte Bekannte waren, dürfte nach dem bisher Geschilderten nicht mehr überraschen. Sie kannten sich noch aus der Zeit, als Sagittarius Rektor der Lateinschule in Saalfeld, der ältere Schlegel ebendort Diakon gewesen war.<sup>50</sup> Über die Studienzeit Schlegels sind wir außergewöhnlich gut unterrichtet, weil durch noch näher zu schildernde Umstände viele Briefe von Sagittarius an Schlegel erhalten sind, die einerseits Aufschlüsse über die Haushaltung von Sagittarius geben, andererseits eine „Dissertationsbetreuung per Brief“ beinhalten.<sup>51</sup> Schlegel teilte sich ab Herbst 1688, nachdem Sagittarius die Anfrage des älteren Schlegel zur Aufnahme des Sohnes freudig bejaht hatte, mit einem anderen gottesfürchtigen und fleißigen Studen-

<sup>47</sup> Ad Dn. Casp. Sagittarium SS. Theolog. Doct. Historicum Ducalem Saxonicum, & Prof. Publ. Celeberrimum De Archivo Arnstetensi Swartzburgico Epistola, Jena 1692.

<sup>48</sup> KB Kopenhagen, Thott 491 (2°), Gotha 7. August 1688.

<sup>49</sup> Die Briefe Tentzels an Schlegel 1692 bis 1707 harren noch der Auswertung in der Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt (im Folgenden: ULB Halle): Stolberg-Wernigerödische Handschriftenabteilung, Zm 37.

<sup>50</sup> Dazu die Einleitung in: OTTO FISCHER (Hg.), Casparis Sagittarii Luneburgensis ausführlicher Bericht von denen Saalfeldischen Schulgebäuden in 3 Teilen verfaßt, anno 1670, Hildburghausen 1919.

<sup>51</sup> ULB Halle, Stolberg-Wernigerödische Handschriftenabteilung, Zm 32 (1687–1694) enthält bezeichnenderweise Briefe von Sagittarius sowohl an Christian Schlegel als auch an seinen Vater.

ten ein Zimmer in der Löbdergasse 6. Johann Christoph Olearius und Christian Schlegel, die späteren Numismatiker, haben sich also buchstäblich die Klinke in die Hand gegeben.

Ein einschneidendes Ereignis für den jungen Studenten wurde ab 1690 der Konflikt seines Hausvaters mit der Theologischen Fakultät über das Recht, Kirchengeschichte zu lesen. Dieser Konflikt eskalierte nicht zuletzt durch Sagittarius' schroffe Haltung derart, dass Sagittarius sich im Laufe des Jahres 1691 aus Jena verabschiedete, also gewissermaßen in einen Lehrstreik trat und einer Einladung an den Hof des Herzogs Albrecht von Sachsen-Coburg (1648–1699) folgte. Schlegel übernahm in der Folge die Verwaltung von Sagittarius' Haushalt sowie dessen Geschäfte in Jena. Schlegel wohnte sogar nach der bald darauf folgenden Auflösung der Tischgemeinschaft noch weiter im sagittarischen Hause. Der jüngere Olearius wechselte in diesem schicksalhaften Jahr in das Haus des Juristen Georg Adam Struve (1619–1692). Dieser Umzug sowie Sagittarius' Eintreten für den Pietismus ließen anscheinend den Kontakt zur Familie Olearius abreißen.<sup>52</sup>

Der junge Christian Schlegel geriet somit in den Konflikt zwischen Sagittarius und den übrigen Professoren, vor allem den Theologen, der erst 1692 mit einem Kompromiss endete. Einem schleunigen Studium war das nicht förderlich. Ob die lange Dauer des philosophischen Studiums oder die Nähe zu Sagittarius dafür verantwortlich ist, dass Schlegel nie einen Doktorgrad erlangt hat, lässt sich nicht mit Sicherheit sagen. Er, der eigentlich wie sein Vater Theologie studieren wollte, richtete sein Interesse rasch auf die Historie und wählte als Thema für seine Magisterpromotion die Vita Georg Spalatin. Dieses Buch gewann durch die lange Wartezeit, aber auch den Ehrgeiz Schlegels immer weiter an Umfang. Er konnte dabei auf die Bibliothek und Sammlung seines Hausherrn zurückgreifen. Sagittarius unterstützte die Bemühungen seines, wie sich herausstellen sollte, letzten Schülers nach Kräften – nicht zuletzt als Entschädigung für die vielen Ungelegenheiten, die seinen Studenten durch die Abwesenheit aus Jena entstand. So hat Sagittarius nicht nur Spalatinbriefe aus dem von ihm gekauften Nachlass des Hans von Doltzig (ca. 1485–1551) beige-steuert, sondern auch die Korrektur des Buches vorgenommen: *Wo am Rande ein Strichlein stehet, da habe kleine Scrupel, doch mehr in stylo, als re ipsa.*<sup>53</sup> Dabei riet er Schlegel dazu: *Inzwischen rathe ich sehr, daß mein wehrtester Freund die alten auctores Latinos wider mit Fleiß, und sonderlich deßwegen durchliset, damit sein stylus politior et literarior werde.*<sup>54</sup> Anhand der mehrfachen Wiederholung lässt sich darauf schließen, dass Schlegel anders als Melle das Studium der Sprachen nicht so leicht von der Hand gegangen sein dürfte. Außerdem bemühte sich Sagittarius erfolgreich darum, dass das Spalatinbildnis aus der Hospital-

<sup>52</sup> JOHANNES WALLMANN, Der Pietismus an der Universität Jena, in: Pietismus und Neuzeit 37 (2011), S. 36–85. Der Streit ist bei HILLER, Geschichtswissenschaft an der Universität Jena (wie Anm. 8), S. 23–25, nur unzureichend beschrieben und in seiner ganzen Tragweite nicht erkannt.

<sup>53</sup> ULB Halle, Zm 32 (22), Coburg 5. September 1692.

<sup>54</sup> ULB Halle, Zm 32 (24), Coburg 26. September 1692. Schlegel hatte kurz davor *categoriale Resolution* erwartet, wann Sagittarius nach Jena zurückkehren werde.

kirche in Altenburg auf gothaische Kosten abgemalt und gestochen wurde.<sup>55</sup> Das leider etwas verunglückte Bildnis zierte das Frontispiz des Buches. Die Kosten für die umfangreiche Dissertation, in deren Anhang Spalatinbriefe abgedruckt sind, übernahm Sagittarius entgegen der Gepflogenheiten selbst. Den Dank für ein erhaltenes Gratial vonseiten des älteren Schlegel verbindet er mit einer Ermahnung an seinen Studenten, weiter fleißig Sprachen zu lernen und seinen Stil zu verbessern: *Hiernechst sage Danck für das überschickte Gratial, wolte auch in Ansehen unserer Freundschaft wol mit einem geringern vorlieb genommen haben, wenn mich nicht der Verlag des Wercks vom Spalatin (daß ich anderer dinge geschweige) zimlich ausgeleeret, und zum borgen bewogen hätte.* Neben der Ermahnung zur Gottesfurcht schärft Sagittarius seinem Schüler ein, dass er auf *accuratioram culturam linguae latinae et Graecae, und dazu gehörige Elegantias sihet.*<sup>56</sup>

Trotz des langen Studiums – *Tandem, inquam* entfährt es dem Lehrer zu Beginn seiner Gratulation – reißt das Verhältnis zwischen den Schlegels und Sagittarius nicht ab. Noch in der „Epistola gratulatoria“ zur Dissertation verspricht er seinem Schüler, ihm *in re nummaria Germanica veteri tentamina, tum per me, tum per amicos* behilflich zu sein.<sup>57</sup> Eine Absicht, die im Jahr darauf brieflich noch einmal bekräftigt wurde, durch den kurz danach eingetretenen Tod von Sagittarius jedoch folgenlos blieb.<sup>58</sup> Betrachtet man die Bibliografie Schlegels in den darauffolgenden Jahren, so werden die beiden unter Sagittarius entwickelten Themenfelder – Biografien einerseits, Numismatik andererseits – von Schlegel weitergeführt. Auf die Ressourcen seines Lehrers konnte er aber nicht mehr zurückgreifen. Seine Münzsammlung vermachte Sagittarius ebenso wie seine Bibliothek der Universität Jena. Die Münzen wurden zuerst vom Testamentsvollstrecker Johann Andreas Schmidt betreut und gingen nach dessen Wechsel an die Universität Helmstedt in die Obhut des Medizinprofessors und Numismatikers Georg Wolfgang Wedel über. Danach verliert sich die Spur der Sammlung.<sup>59</sup>

Doch betrachtet man Schlegels erste eigenständige Publikation – auch hier wieder eine numismatische Epistola –, ist der Einfluss von Sagittarius greifbar und dass nicht nur, weil er gleich in der ersten Fußnote des Textes angeführt wird.<sup>60</sup> Sie

<sup>55</sup> 1840 abgebrochen. Das Bild hängt nun in der Kirche St. Bartholomäi. Wiedergabe bei CHRISTIANE SCHULZ, Georg Spalatin als Pfarrer und Superintendent in Altenburg, in: Armin Kohnle/Christina Meckelnborg/Uwe Schirmer (Hg.), Georg Spalatin. Steueremann der Reformation, Halle 2014, S. 70-89, hier S. 76. Zu Schlegels „erster Spalatinbiografie“ vgl. auch die übrigen Beiträge in diesem Band (passim).

<sup>56</sup> ULB Halle, Zm 32 (27), Jena 5. Dezember 1693 an Schlegels Vater.

<sup>57</sup> Beide Zitate aus der Epistola Ad Christianum Schlegelium Doctissimum Historiae Spalatinianae Auctorem, Jena 1693, [S. 1], [S. 7].

<sup>58</sup> ULB Halle, Zm 32 (29), Jena 11. Januar 1694: *In juvanda Numismatum Germanicorum historia promptum me senties.*

<sup>59</sup> JOHANN ANDREAS SCHMIDT, Commentarius de vita et scriptis Caspari Sagittarii, Jena 1713, S. 106; Wedel hatte zuvor schon Einsicht in die Sammlung: WOLFGANG GEORG WEDEL, Exercitationum Medico-Philologicarum Sacrarum Et Profanarum Decas Septima, Jena 1694, S. 51.

<sup>60</sup> CHRISTIAN SCHLEGEL, De Nummis Altenburgensibus Cruce manaque signatis Ad Virum Excellentissimum Wilhelmum Ernestum Tentzelium, Dresden 1696.

ist an Tentzel adressiert, den Schlegel im Hause von Sagittarius kennengelernt hatte, und entwickelt einen Gegenstand weiter, den der Altenburger Vetter von Sagittarius bereits Jahre vorher aufgegriffen hatte.<sup>61</sup> In mancher Hinsicht machte sich Schlegel anscheinend daran, einige der von den drei *Herren Sagittarii*<sup>62</sup> unvollendeten Arbeiten nicht nur auf numismatischem Gebiet abzuschließen. In der Folgezeit kommt es dabei aber zwischen Tentzel und Schlegel zu Meinungsverschiedenheiten, die von Beobachtern genüsslich kommentiert werden.<sup>63</sup> Anders als in der gelehrten Auseinandersetzung zwischen Melle und dem älteren Olearius, fehlte hier nun Sagittarius als *Arbiter*, um den Streit zu moderieren.

Eine weitere von Sagittarius gewissermaßen übernommene Arbeit ist die allerdings erst nach Schlegels Tod postum von Salomon Cyprian herausgegebene Lebensbeschreibung Caspar Aquilas (1488–1560). Den Plan einer Biografie dieses ersten lutherischen Superintendenten in Saalfeld hatte Sagittarius bereits als Rektor der dortigen Schule entwickelt.<sup>64</sup> Nach Cyprian war es auch eine der letzten Dienste des schon todkranken Sagittarius, Schlegel als Informator der Söhne des kursächsischen Oberlehnsekretärs nach Dresden zu empfehlen, wo er anschließend in die Dienste des Oberhofmarschalls Friedrich Adolph von Haugwitz (1637–1705) trat.<sup>65</sup> Durch die Vermittlung Schlegels in den Umkreis des Dresdner Hofes vermochte Sagittarius seinem Schüler noch seine Schuldigkeit zu erweisen.

In Kursachsen und später wieder in Thüringen setzte Schlegel als einer der wenigen Schüler von Sagittarius dessen Bemühungen um eine deutsche Geschichte *der mittlern Zeiten* sowie um die Reformationsgeschichte<sup>66</sup> fort, während nach dessen Tod aus Geldmangel der Lehrstuhl der Geschichte vorerst nicht wieder neu besetzt, sondern mit der Poetikprofessur Georg Schubarts vereint wurde. Erst Burkhard Gotthelf Struve (1671–1738) trieb als Professor *historiarum* seit 1704, nachdem der Lehrstuhl drei Jahre unbesetzt geblieben war, die Beschäftigung mit der deutschen Geschichte auf breiter Quellengrundlage weiter voran. Auch an ihm zeigt sich wieder das enge Beziehungsgeflecht der thüringischen Gelehrtenwelt: Er war der Sohn des Juristen Georg Adam Struve, in dessen Haus der jüngere Olearius nach 1690 wohnte. Der jüngere Struve wurde 1687 in Jena immatrikuliert

<sup>61</sup> Ebd., S. 18, gemeint ist PAUL MARTIN SAGITTARIUS, *Dissertatio I. De Nummis Seren. Saxoniae Ducum*, Altenburg 1679.

<sup>62</sup> JOHANN JACOB MOSER (Hg.), Johann Peters von Ludewig Einleitung zu dem deutschen Münzwesen mittlerer Zeiten mit Anmerkungen, Ulm 1752, S. 28.

<sup>63</sup> Christian Franz Paullini an Friedrich Lucae: *Der unruhige Phantast Tentzel macht ja wohl Plackereien mit seiner so genandten, Curieusen Bibliothec, darin er den guten Slegelium zieml. angezapfft, der ihm aber ietzo wieder antworten will*, Eisenach 14. Juni 1704. UB Kassel, 4° Ms. hist. litt. 4/Paullini: 50, fol. 1v.

<sup>64</sup> SALOMON CYPRIAN, Christian Schlegelii Ausführlicher Bericht von dem Leben und Tod Caspari Aquilae, Leipzig/Frankfurt 1737, zur Vorgeschichte des Buches, Vorrede S. 2, zu Schlegels weiteren historiografischen Projekten siehe die vorangestellten „Manes Schlegeliani“, §VIII.

<sup>65</sup> Ebd., „Manes Schlegeliani“, §VII.

<sup>66</sup> Dazu demnächst WOLF-FRIEDRICH SCHÄUFELE, Caspar Sagittarius als Historiograph der Reformation [in Vorbereitung].

und hinterließ sogleich eine erste bibliografische Spur in Form eines Gratulationscarmens zu einer von Sagittarius präsierten Dissertation.<sup>67</sup> Als Professor und zugleich Universitätsbibliothekar begann er mit der Edition kleinerer Schriften seines Vorvorgängers sowie dessen Altenburger Vettern und leitete damit eine Sammel- und Herausgabebetätigkeit von Sagittariana ein, die bis zum Ende des 18. Jahrhunderts florierte.<sup>68</sup> Einen Höhepunkt erreichte diese Rezeption sicher durch die Herausgabe der „Historie der Grafschaft Gleichen“ durch Salomon Cyprian im Jahre 1732, also kurz vor seiner bereits erwähnten Herausgabe von Schlegels Aquila-Biografie. Die Gleichenhistorie war das Leben- und Leidenswerk von Sagittarius, an dem er seit seiner Berufung als Geschichtsprofessor bis kurz vor seinem Tod gearbeitet hatte. Viele seiner Studenten, vor allem aber Jacob von Melle, haben ihm dafür zugearbeitet.<sup>69</sup> Cyprian kann zwar nicht als Schüler von Sagittarius gelten,<sup>70</sup> er war aber Hörer von dessen letzter Vorlesung zur Kirchengeschichte, für deren Recht, sie zu halten, er zum Leidwesen von Schlegel so lange kämpfen musste.

Cyprians Edition der Gleichenhistorie dokumentiert bereits ein gewandeltes Verständnis von Geschichtsschreibung. Den antiquarischen Sammeleifer für Münzen, Siegel und Epitaphien teilt er nicht. Aus diesem Grund hatte Cyprian bei der Herausgabe des Buches auf viele der vorgesehenen Abbildungen verzichtet und zwar nicht nur aus Kostengründen, sondern weil die Abrisse etwa von Leichensteinen *zu nichts, als zum Anblicke der Kleider-Tracht im vierzehenden und folgenden Seculis dienen könnten*.<sup>71</sup> Nach dem Druck wurde die originale Handschrift der Gleichenhistorie zerschnitten. Einige der Illustrationen, die vor allem von Melle stammen, sind in einer Abschrift, die sich heute in Jena befindet, erhalten.<sup>72</sup> Doch zeigt der Umgang mit seinem Werk in der folgenden Generation, wie nach dem Tod von Sagittarius und seinen Schülern der Stammbaum der Numismatik, aber auch der Historiografie allgemein, in eine andere Richtung wuchs.<sup>73</sup>

<sup>67</sup> CASPAR SAGITTARIUS/GOTTFRIED STOCKMANN, *Antiquitates Alstetenses Et Palatinatus Saxonici*, Jena 1687. Der Respondent Gottfried Stockmann war als Jurastudent Schüler von Struves Vater und promoviert bei diesem 1691 zum Doctor iuris.

<sup>68</sup> Die Zirkulation von Sagittarius-Manuskripten und deren Rezeption im 18. Jahrhundert behandle ich demnächst ausführlich in meiner Dissertation.

<sup>69</sup> Siehe Anm. 20 und 21.

<sup>70</sup> So HILLER, *Geschichtswissenschaft an der Universität Jena* (wie Anm. 8), S. 23; vgl. aber CYPRIAN, *Schlegelii Ausführlicher Bericht* (wie Anm. 64), Vorrede, S. I.

<sup>71</sup> SAGITTARIUS, *Casparis Sagittarii, der H. Schrift Doctoris ... gründliche und ausführliche Historia der Grafschaft Gleichen*, Frankfurt am Main 1732, „Vorbericht“, unpag. [S. 14].

<sup>72</sup> ThULB, Ms. Bud. fol. 129. Zur Geschichte der Handschriften vgl. LUDWIG FRIEDRICH HESSE, *Ehrenrettung und Vertheidigung des Kaspar Sagittarius*, in: *Serapeum* 22 (1861), S. 84-105.

<sup>73</sup> Ein Bindeglied ist hier der Jenaer, später Hallesche Professor Martin Schmeizel: HANS DIETER ZIMMERMANN, *Die Numismatik an der Universität Halle im 18. Jahrhundert*, in: BERGHAUS, *Numismatische Literatur 1500–1864* (wie Anm. 2), S. 155-169. Zur Halleschen Numismatik siehe auch Anm. 62.